

G

edenkblatt

für den

Konsekrationstag

der

erweiterten St. Mauritiuskirche

zu Breslau

am

26. Oktober 1899.

Velkel

Biblioteka

Salma Glaszinska

392
II



16.000, —

x-405
392 II

Vollendet steht endlich das Werk langer Mühen und großer Opfer, der Erweiterungsbau der St. Mauritiuskirche, betreffs dessen bei richtiger Würdigung und Kenntniss der Sachlage manches abfällige Wort ungesagt und manche schiefe Beurteilung hätte unterbleiben können.

Obwohl die Ohlauer Vorstadt in gewisser Beziehung bis in die neueste Zeit einen für sich abgeschlossenen Stadtteil bildete, gibt sich gleichwohl allseitig in hiesiger Stadt das regste Interesse für den Mauritiuskirchenbau kund. Allerdings gilt dies nicht bezüglich außerparochialer materieller Hilfeleistung zum Bau.

So sind es denn gerade die unberufenen Urteile, die von nicht sachverständiger Seite ergingen, welche die Veranlassung für diese Zeilen bilden.

Das Bedürfnis eines größeren Gotteshauses war bei der wachsenden Gemeinde ein unabwiesbares geworden und war dies bereits unter meinem Vorgänger, dem damaligen Erzpriester und Pfarrer, späteren Domkapitular J. Sockel, am Fronleichnamsfeste des Jahres 1886, im Verein mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Gemeinde, welche Tischgäste waren, durch eine protokollarische Verpflichtung zu jährlichen Beiträgen für den Kirchenbau, anerkannt worden. Der bei weitem kleinste Teil der gezeichneten Beiträge ist eingezahlt worden. Immerhin bildet diese Zeichnung und die infolge dieser Zeichnung gemachte Einzahlung den Grundstock zu dem sogenannten Kirchenbaufonds. Als der damalige Pfarrer Sockel an das Hochwürdige Domkapitel berufen wurde, trat an seine Stelle, von 1886 bis Ende 1888, der als Propst von St. Hedwig in Berlin verstorbene Prälat Dr. Zahnel, welcher die Sammlung zum Kirchenbau fortsetzte, so daß der sogenannte Kirchenbaufonds ca. 6000 Mk. betrug, als der zeitige Pfarrer am 2. Januar 1889 sein Amt antrat. Die Sammlungen wurden ununterbrochen fortgesetzt, doch flossen die Gaben, trotz wiederholter Bitten und Anregungen, spärlich.

Mancher Parochiane hatte offene Hände für auswärtige Kirchenbauten, aber für den eigenen keine, weil irrige Ansichten über den bereits vorhanden sein sollenden Mauritiusbaufonds herrschten. — Immerhin ist es gelungen, bis zum Beginn des Baues im August 1897, den Baufonds auf etwa 36000 Mark zu vervollständigen.

Gerade deshalb, weil (ob begründet wollen wir dahingestellt sein lassen) bei den meisten Parochianen die Ansicht verbreitet war, daß die Baugelder vorhanden seien, konnte man vielfach die Aeußerung zu Gehör bekommen: „Der Pfarrer ist lediglich die Ursache, daß es nicht zum Baue kommt.“

Die Zeit wird wohl allmählig diese irrigen Ansichten zum großen Teil zerstreut haben. Die meisten Parochianen werden wohl jetzt wissen, daß die Mauritiusgemeinde die einzige in Breslau ist, welche ihre Kirche aus eigenen Mitteln bauen muß und werden darum hoffentlich die notwendig gewordene Kirchensteuer in der geringen Höhe von 50/0, behufs Verzinsung und Amortisation der kontrahirten Bauschulden, ohne Murren leisten.

Die Beschaffung der $\frac{2}{3}$ Baukosten, sowie die Erhaltung des in seinem Stile schönen Turmes, waren die Hauptfaktoren für den Erweiterungsbau. Die Akten des Kirchenvorstandes liefern den Beweis, mit welcher Energie und Zähigkeit die Bauangelegenheit durch den zeitigen Pfarrer seit seiner hiesigen Wirksamkeit betrieben worden ist. Die Frage ob Neubau oder Erweiterungsbau, war thatsächlich schon zu einer Art Seeschlange geworden. Der Neubau scheiterte stets an dem hohen Kostenpunkte. Wiederholt wurden Projekte angefertigt und wieder verworfen, bis endlich die Königliche Patronatsbehörde sich energisch für den Erweiterungsbau entschied und die Pläne in stilgerechter Form entwarf, so daß der ganze Bau als harmonisches Ganze erscheint.

Was Kunst und Wissenschaft zu leisten vermochte, ist geschehen und dürfte selbst der schärfste Kritiker bezüglich des Stiles, wie der ganzen Bauausführung, nichts Erhebliches zu tadeln finden. Selbst der Nichtkünstler wird sich befriedigt fühlen, da das Aeußere wie Innere der Kirche einen ansprechenden Eindruck macht. Zu dem wird jeder Besucher der Kirche manche Anklänge an die alte Kirche, in den beiden Figuren des hl. Josef und Johannes von Nepomuk im Presbyterium, in denen des hl. Vincenz von Paul, Ignatius von Loyola, der heil. Elisabeth in den Wandnischen des Schiffes und in den vier restaurierten Altären, der Kanzel und der kunstvollen eisernen Vergitterung vor der

Marientkapelle wiederfinden. Als neu werden ihm begegnen die drei stilgerechten Glasgemälde der Fenster des Presbyteriums, den Heiland, die allerseeligste Jungfrau und den hl. Antonius von Padua darstellend, ferner die drei Pfeilervbilder in Del gemalt, Maria als Schützerin der Kirche, St. Elisabeth und St. Hedwig, mit den Büsten der Apostelfürsten und des hl. Johannes. Es wurden die Apostelfürsten gewählt, weil hierdurch ein gewisser Ersatz geschaffen werden sollte, für den Wegfall der Bilder derselben in den Fenstern des alten Presbyteriums. Sodann die vierzehn Kreuzwegstationen in Relief mit kunstvollen Rahmen, die zwölf prächtigen Armleuchter, die ewige Lampe, zwei Kronleuchter, wie sie wohl keine Kirche Schlesiens aufzuweisen hat. Ferner der reiche Stuck, mit dem Wappen Sr. Eminenz, in der fünfzehn Meter hohen Kuppel und zwei alte, auf dem Kirchboden vorgefundene Figuren, darstellend den hl. Mauritius und Maria als Immaculata, hergestellt durch Vermittlung des Herrn Provinzial-Conservators Rutsch und die huldvolle Beihilfe Sr. Eminenz. Orgel und Gestühl sind gleichfalls neu.

Um allen unliebsamen Bemerkungen über das Verschwunden-sein des Gemäldes im Tonnengewölbe des alten Schiffes zuvorzukommen, sei hiermit noch bemerkt, daß einerseits das Gemälde ohne bedeutenden Kunstwert war und daß anderseits bei genauer Untersuchung der Sachverständigen, kurz bevor die Renovation beginnen sollte, sich herausstellte, daß an zahlreichen Stellen der Putz schadhaft war und zu befürchten stand, daß über kurz oder lang ein Stück nach dem andern abgebröckelt wäre und schwerlich Unfälle vermieden worden wären. Durch Wegfall des schadhaften Gemäldes ist es möglich geworden, das Innere der Kirche einheitlich herzustellen. Daß die ganze innere Ausstattung so reichlich und kunstvoll ausgeführt werden konnte, war nur möglich auf Grund der Sammlung bei den Gemeindemitgliedern, welche ungefähr die Höhe von 40000 Mark erreichen dürfte.

Wie bereits bemerkt, handelte es sich an erster Stelle darum, einem schreienden Bedürfnisse abzuhelpen und da der Turm mit Schiff erhalten werden sollte, konnte die Erweiterung nur in einer Form und Größe geschehen, die das Ganze harmonisch erscheinen läßt und bei der der Turm das ganze Gebäude beherrscht. — Während die alte Kirche für etwa 600 Personen berechnet war, befinden sich in der neuen Kirche 553 bequeme Sitzplätze und wird Raum sein für 1200 Stehplätze, deren Zahl sich noch um ein Be-

deutendes erhöhen dürfte, da ja für jeden Sitzplatz 0,47 qm und für den Stehplatz 0,33 qm berechnet ist. Zudem fiel auch in die Waagschale, daß die Kirche des Barmherzigen Brüderklosters ganz in der Nähe liegt und viele Parochianen von Mauritius ja doch dort ihre religiösen Bedürfnisse befriedigen werden.

Außerdem wird ja noch der Bau einer Kirche für die Mitglieder der Parochie auf dem Lande geplant und wird derselbe hoffentlich in nicht zu langer Zeit verwirklicht. Dazu kommt noch in Betracht die in der neuen Circumscription der Pfarreien Breslaus bestimmte Abtretung der bekannten Straßen von der St. Mauritiuspfarrei.

Unter Berücksichtigung all dieser Umstände dürfte darum der neue vollendete Erweiterungsbau dem Bedürfnisse, bis vielleicht auf einige Tage der Hochfestzeiten und Sylvester, vollständig genügen. Möchte es nur niemals der Fall sein, daß seitens der Geistlichen Klage geführt werden muß, daß wegen des schlechten Kirchenbesuches das neue Gotteshaus viel zu groß ist.

In Nachstehendem will der Schreiber dieser Zeilen versuchen, das über die St. Mauritiuskirche etwa vorhandene geschichtliche Material in Kürze anzuführen. Bei der Mangelhaftigkeit der Quellen und der sonstigen großen Arbeitslast des Verfassers kann dies nur geschehen auf Grund der anlässlich des 600jährigen Jubiläums der Mauritiuskirche (1861) durch Dr. Heyne und Professor Kastner veröffentlichten Nachrichten.

Die speziellen Berichte über den Bau, dessen Verlauf, sowie Ausführungen der einzelnen Arbeiten, hat in dankenswerter Weise der leitende Herr Bauinspektor Köhler hierzu geliefert.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die St. Mauritiuskirche zu den ältesten Bauwerken Breslaus gehört, wenn auch das eigentliche Alter sich wegen Mangels an Stiftungsurkunden nicht bestimmen läßt. Sicher war sie anfangs des 13. Jahrhunderts, wenn auch nur von Holz und Bindwerk, schon vorhanden. — Um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurden, wie die Schlesische Volkszeitung bereits berichtete, von den Breslauer Bischöfen aus Arrovaise in Flandern die Augustiner des Sandstiftes und bald darauf die Prämonstratenser des St. Vincenzstiftes nach Breslau berufen.

Die klösterlichen Genossenschaften waren nicht nur Verbreiter der christlichen Lehre, sondern auch Pflanzler der Civilisation und Kultur, insbesondere auch Kultivirer des Ackerbaues. — Es galt in den damals slavischen Ländern, in welchen die Leuchte des

Glaubens entzündet war, auch rationelle Kultur anzufachen und auszubreiten. Um dies möglichst erfolgreich in Breslau zu erfüllen, wußten die Ordensleute kundige und bewährte Leute aus ihrer Heimat zur Auswanderung nach Osten zu bewegen und so wurde Breslau von den fleißigen und strebsamen Wallonen und Flandern bezogen. Es waren Ackerbauer, Gartenbauer und Handwerker, zumeist Tuchwirker, welche sich hier ansiedelten. Die wallonischen Handwerker wählten als Wohnsitz die innere Stadt, Ketzberg und die angrenzenden Gassen. Den wallonischen Acker- und Gartenbauern teilte man Parzellen vor der Stadt zu und zwar den Südosten der Stadt, in der Gegend der jetzigen Klosterstraße, die bis zur Erbauung des Barmherzigen Bräuerklosters „Wal- (Wallonen-) Gasse“ hieß. Die Wallonen bildeten eine selbstständige Kolonie, welche bald zu gesegnetem Wohlstande gelangte und diese Kolonie sah sich veranlaßt, ein eigenes Gotteshaus zu erbauen, die St. Mauritiuskirche.

Nach dieser Kirche hieß lange Zeit die Wallonen-Kolonie „Flecken bei St. Mauritius“. Im 15. bis 16. Jahrhundert nannte man den Flecken oder die Kolonie einfach: „Vor St. Mauritius“.

Ob die Kirche Pfarrkirche war oder nur als Begräbniskirche diente, wissen wir nicht. — Ersteres war sie jedenfalls im Jahre 1245. In demselben Jahre klagten die Dominikaner bei St. Adalbert über die Bedrückungen, welche sie von den Pfarrern von Maria-Magdalena, bei St. Mauritius, St. Nikolaus, St. Elisabeth und dem Propste des Hospitals zum heil. Geiste zu erdulden hätten, beim Papst Innocenz IV. und baten um Abhilfe.

Des Kirchspiels zu St. Mauritius wird in zwei Urkunden des Bischofs Thomas I. († 30. Mai 1267) gedacht.

Die erste Urkunde, ausgestellt zu Breslau den 11. August 1264, betrifft das Hospital zu St. Lazarus. Die Bezeichnung *de sancto Mauricio apud civitatem Vratislaviensem* gibt deutlich an, daß dasselbe unter Jurisdiktion des Pfarrers von Mauritius gestanden.

Die zweite Urkunde ist das Testament des Bischofs Thomas I., im Januar 1268 eröffnet. Darin vermacht der Bischof, neben andern Kirchen, auch der Kirche des heil. Mauritius einen Scott welcher 2 Groschen oder 24 Denare hatte und eine zweipfündige Wachskerze.

Jedenfalls ist damals der massive Kirchenbau zu St. Mauritius schon in Angriff genommen (1261) wenn nicht vielleicht schon vollendet; sicher ist er aber beim Tode des Bischofs vollendet gewesen. Diese Kirche war turmlos und hatte wohl Aehnlichkeit mit der heut noch bestehenden Lazaruskirche.

Der jetzige Turm ist 1707 erbaut und hatte schon damals drei Glocken. Menzel gibt das Jahr 1724 als Erbauungsjahr an.

Das Präsentationsrecht hatte bis zur Säkularisation im Jahre 1810 der Archidiaconus des hohen Domstiftes zum heil. Johannes dem Täufer, unter dessen Jurisdiktion die Kirche stand. — Erst im Jahre 1272 wird die Kirche des heil. Mauritius urkundlich bestimmt als Pfarrkirche (*ecclesia parochialis*) bezeichnet, während sie früher nur einfach *ecclesia* genannt wird.

Als im Jahre 1453 der hl. Johannes von Capistrano, ein Minorit von der strengen Observanz des hl. Bernhard von Siena, der vom Papste die Vollmacht erhalten hatte, überall wohin er kam und es geeignet fand, Kirchen und Klöster seines Ordens zu gründen, — nach Breslau gekommen war, gedachte er auch hier von seiner Vollmacht Gebrauch zu machen. Es wurde ihm zu diesem Zwecke vom Breslauer Landeshauptmann Conrad Eisenreich und den Konsuln in Gegenwart des Bischofs Peter II. und der gesamten Stadtgeistlichkeit in der Neustadt zwischen dem Keger- und dem Ziegeltbor, dicht an der Stadtmauer, ein großer Platz, mit den darauf befindlichen Häusern und Gärten, die zur Jurisdiktion des Pfarrers von St. Mauritius gehörten und diesem zinsbar waren, überwiesen. Ohne Zustimmung des Archidiaconus und des Pfarrers von St. Mauritius konnte dies selbstverständlich nicht geschehen. Am 31. Mai des Jahres 1453 erschien Andreas Skoda, Kanonikus des Domstiftes und Pfarrer zu St. Mauritius mit dem Archidiaconus Conrad Richenberg vor den zu einem Generalkapitel versammelten Prälaten und Domherren und legte eine Urkunde vor, worin sie, der Archidiaconus und der Pfarrer, in ihrem und ihrer Nachfolger Namen, freiwillig und nach reiflicher Ueberlegung, durch eine unwiderrufliche und immerwährende Schenkung auf alle Rechte, Erstlinge, Opfer, Zinsen, Anziefungen und Erträge, die ihnen beiden, oder einem von ihnen, wie auch ihren Nachfolgern, den Archidiaconen und Pfarrern zu St. Mauritius, von den zu dem beabsichtigten Kirchen- und Klosterbau geschenkten Häusern, Gärten und Plätzen zukommen, zu Gunsten der Ordensbrüder verzichten, ohne sich irgend ein Recht oder einen

Genuß von diesem geschenkten Areal vorzubehalten und baten um die Zustimmung des Domkapitels, alle und jede dieser Rechte auf die Brüder dieses neu zu stiftenden Klosters und ihre Nachfolger, wie auch auf das Kloster und Konvent selbst, für ewige Zeiten übertragen zu dürfen, wozu auch das Kapitel auf Ersuchen des Bischofs seine Einwilligung gab. Gleichzeitig entsagten sie für sich und ihre Nachfolger allen Privilegien, Exemptionen, Defensionen und anderen Rechtstiteln, wodurch diese Schenkung niemals angefochten werden könnte. Die Pfarrkirche von St. Mauritius hatte demnach durch diese Cession einen Teil ihrer Einkünfte verloren.

Zur Zeit der Regierung des Bischofs Conrad (1417—1447) wurde rechts von dem Presbyterium ein Seitenaltar zu Ehren des hl. Nicolaus errichtet und mit einem jährlichen Zins von 8 Mark dotiert, um einen Kaplan zu unterhalten. Wegen dieses Altares stellt Bischof Johann V. Thurzo (1506—1520) unter dem 20. Juni 1517 eine Urkunde aus, worin er auf Ansuchen des Kanonikus Laurentius Pöschel, des damaligen Pfarrers von St. Mauritius, bestimmt, daß diese 8 Mark Zinsen, mit Zustimmung des Archidiacons Gregor Bengsfeld, des Patrons der Kirche, zur besseren Besoldung zweier Kapläne verwendet werden sollen, von denen der eine die deutsche, der andere die polnische Predigt zu übernehmen habe, woraus hervorgeht, daß zu Anfang des 16. Jahrhunderts in der Umgegend von Breslau noch viel polnisch gesprochen wurde. Wöchentlich sollten die Kapläne eine hl. Messe auf diesem Altare lesen. — (Das ist derselbe Altar, der als Kreuzaltar bis zum Abbruch der Kirche bestand und in der neuen Kirche im Querschiff rechts des Presbyteriums weiter bestehen wird. Noch sei hier erwähnt, daß gewissermaßen als Ersatz für den eingegangenen Nicolaus-Altar, das Bildnis des hl. Nicolaus aus Sandstein gemeißelt, auf dem Nordgiebel des Querschiffes seinen Standort erhalten hat. Auf dem Südgiebel hat das Bildnis des hl. Johannes des Täufers, gleichfalls aus Warthauer Sandstein hergestellt, als Hauptpatron der Domkirche und Diözese, Aufstellung gefunden.)

Ein zweiter Seitenaltar, links vom Presbyterium, konsekriert zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau, war für die Glöckner, Lehrer und 6 Scholaren gestiftet. Dort sollte täglich ein Kantatum gehalten werden, was sich aber bei dem Abgang der erforderlichen Zahl von Geistlichen, nicht ausführen ließ. Um der Stiftung zu

genügen, wurde so oft als thunlich, insbesondere im Advent, eine hl. Messe gelesen. — Es ist dies der Geburtsaltar, welcher in der neuen Kirche links vom Presbyterium, neben der Kanzel im Querschiff seinen Standort erhielt.

Ein dritter Altar in der Taufkapelle, geweiht dem Andenken der allerheiligsten Jungfrau Maria und dem hl. Laurentius, hat von einer Stiftung keine Spur.

Dieser Altar wird gleichfalls als Marienaltar weiterbestehen und wird die Kapelle ihrer ursprünglichen Bestimmung, als Taufkapelle zurückgegeben. — Zugleich wird dieselbe, wie zur Zeit des Bestehens der alten Kirche, für die Aufstellung des hl. Grabes am Charfreitage dienen.

Zur Parochie von St. Mauritius gehörten die Ortschaften: Herdain (anfangs dieses Jahrhundert Corpus Christi zugeteilt), Dürrgoh (seit der letzten Circumscription zur Pfarrei St. Heinrich geschlagen), Brodau, Radwanitz, Groß- und Klein-Tschansch, Althof, Ottwitz, Pirschen (Birzdam, jetzt Pirscham), Schwendnig, Jedlitz und Scheitnig (anfangs des Jahrhunderts (1816) zur Dom-pfarrei eingepfarrt), Treschen und Pleischwitz seit der letzten Circumscription von 1898.

Wir lassen nun die von Professor Rastner im Schles. Kirchenblatt aufgeführten Pfarrer von St. Mauritius, soweit deren Namen zu ermitteln gewesen sind, folgen. Seine Quelle nennt er: *Annales parochiae St. Mauricii in suburbio Vratislaviae*. Es ist dies ein Manuscript des von 1710—1740 gewesenen Pfarrers und Erzpriesters von St. Mauritius Franz Dismas Tichy, welches leider nicht mehr zu ermitteln gewesen ist.

Nach Rastner ist als der älteste bekannte Pfarrer zu St. Mauritius wohl ohne Zweifel der in der Urkunde des Bischofs Thomas

1. genannte Johannes (*rector ecclesiae S. Mauricii*) aufzuführen (1272.)
2. 1453 war Andreas Scoda, Domherr der Kathedrale, Pfarrer von St. Mauritius.
3. 1468 war Nikolaus Coppin Pfarrer. Zwischen ihm und dem Abte des Sandstiftes Stanislaus Brasiatoris stiftete der Bischof Rudolph den 23. März 1468 einen Vergleich über den dem Pfarrer zu entrichtenden Getreidezehnten in Brodau.

4. Caspar Marienna, Doktor, Archidiacon und Domherr zu Breslau und Erbherr zu St. Mauricien vor Breslau, bezeugte in einer Urkunde (14. Juni 1495), daß vor ihm Anna, Witwe des Andres Hinrich, wohnhaft in der Wallgasse vor St. Mauricien, dem ehrenhaften Herrn Nicloß Themberg, Mitpfarrer der Kirche St. Mauricien, in einem rechten Wiederverkauf eine halbe Mark jährlichen Zinsesz auf ihrem Erbe und Gute auf der Wallgasse um 8 1/2 Mark Groschen laufender Münze verkauft habe und bestätigte diesen Verkauf.

5. 1517 war Laurentius Bojschel (Pötschel), Domherr der Kathedrale, Pfarrer von St. Mauritius. Er starb um 1539.

Von dieser Zeit fehlen durch ein Jahrhundert gänzlich Nachrichten über die Pfarrei, auch findet sich nichts von Kirchenbüchern vor.

Vom Jahre 1636 ist nach den Tichyschen Berichten die Reihenfolge der Pfarrer vollzählig.

6. Darnach war 1636 Johannes Andreas Mücke Pfarrer bei St. Mauritius. In diesem Jahre wurde das alte baufällige Pfarrhaus eingerissen und ein neues, dem alten sehr unähnliches von den Parochianen gebaut, die altes fauliges Holz dazu angeschafft hatten. Als Ursache zu einem so schädigen Bau gibt Mücke in seinen Regesten an, daß die Parochianen gegen einen katholischen Priester übel gesinnt wären, und lieber einen Pseudo=Propheten haben wollten der ihren Ohren kizle. „Wollte ich“, schreibt er, „es dazu bringen, damit ich den neuen Pfarrhof bewohnen könnte, so müßte ich aus meiner eigenen Börse die Werkleute bezahlen.“

Johannes Mickus ist noch den 1. Juli 1645 in den Breslauer Kapitelsakten genannt.

7. Tichy erwähnt in seinen Annalen öfters eine Foundation des Erasmus Ramieida, ehemaligen Erzpriesters bei St. Mauritius, ohne die Lebenszeit zu bezeichnen. Erasmus Ramides war um 1647 Pfarrer von Deutsch=Ramitz bei Meisse, woselbst 1650 schon ein andrer Pfarrer lebte. Ramieida starb 61 Jahr alt den 6. August 1663 als Kanonikus an der Kreuzkirche, in welcher er beerdigt liegt und wo er ein Denkmal erhielt. Er muß also zwischen 1647 und 1663 Erzpriester bei St. Mauritius gewesen sein. — Uebrigens besteht die betreffende Foundation heute noch.

8. Mathäus Urban Winckler war von 1663—1678 Pfarrer und Erzpriester von St. Mauritius. Er war ein geborener Patschkauer, studierte in Olmütz, woselbst er am 11. Juni 1661 geweiht wurde. Ein halbes Jahr war er Kaplan in Proßan, ein Jahr in Neisse, sodann Pfarrer bei St. Mauritius von 1663—1678. Als solcher wurde er Kanonikus in Neisse, den 20. März 1672 installiert und am 6. März 1678 Pfarrer und Erzpriester zu Neisse, wo er den 13. September 1679 starb.
9. Tichy nennt unter seinen Vorgängern, welche das dem Einsturz drohende Pfarrhaus aufzubauen suchten, deren Mühen aber bei dem Widerspruch der Beteiligten vergeblich waren, Karl von Putzky, Domherr an der Kathedrale und Erzpriester und Pfarrer bei St. Mauritius, ohne die Zeit der Amtsführung desselben anzugeben. Kastner setzt ihn vor Sprenschegg, was wohl seine Berechtigung haben mag. Er war Domherr zu Breslau, 1694 wird er als Mitglied des Konsistoriums genannt. In den Meißner Archipresbyterats-Akten ist er 1699 als Domherr zu Breslau und Präsident der bischöflichen Regierung zu Meisse genannt. Nach der Meißner Chronik starb er (der erst kürzlich angelangte Regierungs-Präsident) den 13. November 1700.
10. Franz Karl von Sprenschegg war 1690 Pfarrer und Erzpriester bei St. Mauritius. Er war in Wien den 29. März 1650 geboren, woselbst er seine Studien im Jesuiten-Kollegium machte und am 28. Februar 1679 die Priesterweihe empfing. Zwei Jahre war er Hofkaplan des Bischofs in Meisse, dann Pfarrer in Bielitz, mit dem Mahlendorf, Grüben und Sonnenberg vereint waren, von 1684 bis 1685. Am 1. Juli 1685 wurde er als Domherr des Meißner Kollegiatstiftes installiert. Auf einem Denkmal in der Meißner Pfarrkirche, das er seinen Eltern widmete, nannte er sich 1690 Kanonikus des Meißner Kollegiatstiftes und Erzpriester und Pfarrer beim heil. Mauritius in Breslau. Er starb 1704. Er war also zwischen 1685 und 1704 Pfarrer und Erzpriester daselbst, gewiß 1690, vielleicht aber die ganze Zeit hindurch.
11. Bis 1710 war Johannes Ignaz Ritter von Welczek und Groß-Dubensko Erzpriester und Pfarrer bei St. Mauritius. Er bezog damals als Kanonikus der Kathedrale seine Kurie auf dem Dome.

12. Ihm folgte Franz Dismas Tichy von 1710 — 1740 als Erzpriester und Pfarrer bei St. Mauritius. Vom damaligen Archidiakon Alexander Herzog v. Holstein wurde er am 13. April 1710 präsentiert, am 1. Juli vom Bischof Franz Ludwig investiert und durch Leopold Sigismund, Grafen von Frankenberg und Ludwigsdorf, Dekan der Breslauer Kathedrale und bischöflicher General-Vikar am 7. Juli 1710 installiert und am 10. August desselben Jahres bezog er seine Pfarrwohnung. Er war 4 Jahre Kaplan in Ohlau, wurde dann Pfarrer in Nimptsch, von da Pfarrer in Ohlau. Nach kurzer Zeit wurde er infolge der Altranstädter Konvention genötigt, den Lutheranern im Dezember 1707 die Pfarrkirche zu Ohlau, sowie die zu Nimptsch (deren Pfarramt er noch zugleich verwaltete) abzutreten und am 26. April 1708 mit seinem Kaplan das Pfarrhaus zu Ohlau zu räumen. Hierauf lebte er daselbst 2½ Jahre im Exil, indem er fast ohne Einkommen in der katholischen Schloßkapelle für die Katholiken der Stadt und der weiten Umgegend Gottesdienst hielt und die Sakramente spendete. Seine erste Sorge war bei Mauritius das baufällige Pfarrhaus in ein bewohnbares umzuwandeln. Unter großen Mühen und dem Opfer von der Hälfte der Baukosten, die er aus eigener Börse leistete, gelang es ihm, noch am Ende des Jahres 1711 das neue Pfarrhaus beziehen zu können. Den 9. Dezember 1716 erteilte das Vikariat-Amt dem Erzpriester und Pfarrer Tichy die Fakultät, den Johannes Jaroschwig in den Besitz des Benefiziums in Oltschin einzuführen und zu installieren. Am 11. Januar 1724 übertrug dasselbe auf Befehl des Bischofs dem Herrn Franz Tichy (Propst des Kollegiatstiftes zu Oppeln, Erzpriester und Pfarrer bei St. Mauritius) die Aufsicht über das Lazarus-Hospital. (Seit mehreren Dezennien wird seitens des bischöflichen Stuhles das Kuratorium über das Lazarus-Hospital einem residierenden Domherrn übertragen, während die Pfarrrechte und Pfarrpflichten der Mauritius-pfarrei verblieben sind.) Desgleichen wurde er beauftragt eine schriftliche Darlegung der Verhältnisse in Ohlau und Nimptsch, auf Grund der Altranstädter Konvention, an die bischöfliche Kanzlei einzusenden. Pfarrer Tichys Wirksamkeit war eine gefegnete. 1736 bestimmte er in seinem Testamente ein Kapital von 1000 Floren zu einer Fundation, aus

welcher 50 armen Kindern, welche die Schule zu St. Mauritius besuchen, jährlich das Schulgeld bezahlt werden soll. Da die Kinder aus mehreren zu St. Mauritius eingepfarrten Dörfern, theils wegen der Entfernung, theils wegen der öfteren Ueberschwemmung die Pfarrschule nicht besuchen konnten, so legierte er in seinem Testamente 2000 Floren mit der Bestimmung, daß die Interessen nach dem Absterben seiner Anverwandten, welche solche durch ihre Lebenszeit genießen sollten, zur Unterhaltung von zwei in Ottwitz oder Althof und einem anderen zur Parochie St. Mauritius gehörigen Dörfe, anzustellenden Schullehrern verwendet würden und zwar mit der Verpflichtung, daß sie die gesammte Jugend auch aus den umliegenden (wenn auch nicht eingepfarrten) Dörfern unentgeltlich unterrichten und alle Sonn- und Feiertage in der Pfarrkirche des heil. Mauritius erscheinen und den Rektor der Mauritiuschule bei dem Gottesdienste im Gesange zur Erbauung des Volkes unterstützen sollten.

(Als Schulen für die Landbevölkerung wurden Brodkau und Althof gegründet, deren Lehrer noch heut aus dieser Fundation eine Summe beziehen, welche ihnen ins Gehalt eingerechnet wird.)

Erzpriester Tichy genoß großes Vertrauen, so daß ihm als General-Bisariat-Amts-Assessor, als der Weihbischof von Sommerfeld die von ihm in der Diözese angefangene bischöfliche General-Bisitation wegen Kränklichkeit abbrechen mußte, deren Fortsetzung in den noch übrigen ziemlich zahlreichen Archipresbyteraten übertragen und von ihm auch vollzogen wurde. Tichy starb den 25. Mai 1740.

Was Pfarrer Tichy vor mehr als 150 Jahren bezüglich der Kinder in den eingepfarrten Dörfern bewog, für Errichtung von Schulen Mittel zur Disposition zu stellen, das gilt noch heut in erhöhtem Maße von den katholischen Landparochianen. — Das ist auch der Grund, warum der zeitige Pfarrer bereits ein Grundstück von 4 Morgen in Klein-Tschansch erworben, um einen Platz für einen Kirchenbau zu schaffen. — Darum sei hier für die Zukunft recht angelegentlich dieser Kirchenbau der Wohlthätigkeit der Parochianen empfohlen.

13. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß Ernst von Strachwitz Nachfolger des Pfarrer Tichy war. Nach einem Manuskript

in der Meißner Gymnasialbibliothek wird angegeben, daß der Prälatus Archidiaconus des Domstiftes Ernst von Strachwitz zugleich Pfarrer und Erzpriester zu Mauritius gewesen und die Seelsorge durch einen Administrator habe versehen lassen. — Ernst von Strachwitz wurde in Ciczowa 1723 geboren und starb in einem Alter von 85½ Jahren den 24. Januar 1808, war aber sicher nicht bis zu seinem Tode Erzpriester und Pfarrer von St. Mauritius. Er vermachte übrigens in seinem Testamente unter anderen den Armen zu St. Mauritius in Breslau 666 Thaler 20 Silbergroschen, den armen Kranken daselbst ebensoviel zur fundationsmäßigen Verwendung und eine gleiche Summe zur Unterhaltung und zum besseren Auskommen eines Schul-Adjunkts bei St. Mauritius.

(Die von Strachwitz'sche, wie Tichy'sche Foundation besteht noch heut und wird die Verwaltung derselben seitens des Domkapitels besorgt.)

14. Den 22. März 1805 starb Josef Krause, Erzpriester und Pfarrer zu St. Mauritius, was er schon 1802 war.
15. Im Jahre 1805 wurde Josef Fiedler (bis September 1803 Kaplan bei St. Mauritius, seitdem Vikar beim hl. Kreuz in Breslau) im April Administrator, im August Pfarrer und im Dezember Erzpriester zu St. Mauritius.
16. Adam Kindler (bisher Administrator in Patschkau) wurde im September 1810 Administrator der Pfarodie St. Mauritius und im November desselben Jahres zugleich Archipresbyterats-Vorweseher im dasigen Sprengel. Er blieb beides bis zum Jahre 1817, in welchem er im Juni Administrator in Ziegenhals wurde, wo er den 4. Februar 1819 als Pfarrer starb. Ein großer Teil der katholischen Einwohner in der Ohlauer Vorstadt zu Breslau war arm und die Eltern schickten daher frühzeitig ihre Kinder in die Fabriken, wo diese für sie das Brot mit verdienen helfen mußten. Dadurch wurden sie aber in dem Schulbesuch verhindert und Unwissenheit war die traurige Folge davon. Kindler führte daher unter gütiger Mitwirkung des Fabrikanten Milde eine sogenannte Abendschule ein, deren Zweck dahin ging, daß diejenigen Kinder, welche am Tage in den Fabriken arbeiteten, des abends im Lesen, Schreiben, Rechnen und im Christentume unterrichtet würden. Er machte diese neue Einrichtung am Neujahrs-

tage 1813 der Gemeinde von der Kanzel bekannt. Den 4. Januar wurde die Schule selbst eröffnet und in kurzer Zeit von 80 katholischen Kindern besucht, die sonst ohne allen Unterricht aufwuchsen. Sie wurde im Winter von 5 bis 7 Uhr und im Sommer von 7 bis 9 Uhr gehalten. — Zur Bestreitung der Beheizungs- und Beleuchtungskosten hatten sich anfangs einige Wohlthäter gefunden. In Ansehung der anderen Schulbedürfnisse hatte die städtische Armen-Direktion für die ganz armen Kinder Beiträge zu leisten versprochen.

17. Im März 1819 wurde Lorenz Volkmer (bisher Administrator in Goldberg) Administrator von St. Mauritius und später Pfarrer.
18. Ihm folgte Wilhelm Vichthorn, ordinirt den 31. März 1827 (früher Kaplan bei St. Dorothea). Am 12. April 1832 wurde er Pfarradministrator von St. Mauritius, dann Pfarrer bis 1840. Den 22. Juni 1840 wurde er zum Administrator zu St. Adalbert und am 3. Oktober desselben Jahres zum Pfarrer daselbst ernannt.
19. Franz Hoffmann, Dr. Theol., geb. 6. Febr. 1797 zu Breslau, geweiht 10. September 1821, war interimistischer Lehrer am katholischen Gymnasium zu Breslau, wurde im Oktober 1828 Kuratus bei St. Vincenz, den 22. Juni 1840 Administrator der Pfarodie zu St. Mauritius, investirt den 15. September 1843, dann Pfarrer bei der Sandkirche in Breslau.
20. Franz Xaverius Fischer, geboren in Mittelwalde den 13. Juli 1813, ordinirt den 31. März 1838, war zuerst Kaplan in Ottmachau, dann Kaplan (Oberkaplan und eine Zeit lang Pfarradministrator) in Neisse vom 3. März 1840 bis 1849 und wurde den 22. Februar 1849 Pfarrer bei St. Mauritius, investirt 10. April 1849. — Er wurde später zum Erzpriester und Fürstbischöflichen Kommissarius ernannt und starb am 17. Oktober 1879. Von seinem Tode ab verwaltete die große Pfarrei allein der seitherige Kaplan Johannes Pawlicki durch 3 Jahre. Derselbe ist seit dem 20. Mai 1885 Pfarrer von Ohlau.

Nach Beendigung des sogenannten Kulturkampfes wurde als Pfarrer nach St. Mauritius berufen und

21. am 2. Oktober 1882 investiert: Josef Sockel, bisher Religions- und Oberlehrer am Gymnasium in Gleiwitz, geboren 7. Juli 1832 in Ziegenhals, geweiht 8. Mai 1855.

Bald wurde er zum Erzpriester ernannt. Nach kaum 4jähriger Wirksamkeit wurde er als Domkapitular installiert, 5. März 1886, und starb als solcher den 6. November 1891.

22. Josef Zahnel, Dr. phil., geboren zu Bischofswalde den 1. November 1834, ordiniert den 2. Juli 1859, bisher Lehrer am Gymnasium in Glaz durch 18 Jahre, dann Pfarrer und Erzpriester von Schmottseifen und vom 2. August 1886 bis ultimo 1888 Pfarrer von St. Mauritius. Gestorben als Prälat und Propst von St. Hedwig in Berlin den 11. Juli 1897.

23. Wilhelm Belkel, geboren den 3. Oktober 1841 zu Liebenau, Kreis Münsterberg, ordiniert den 6. Juli 1869. — War zuerst 2 Jahre Kaplan in Nieder-Vangseiffersdorf, Kreis Reichenbach, dann 12½ Jahre in Reisse als Kaplan an der Kreuzkirche, davon 6½ Jahre als Religionslehrer am Gymnasium daselbst. — Seit Mai 1882 bis Ende 1888 Pfarrer und Kreisschulinspektor in Brieg. — Seit dem 2. Januar 1889 investiert als Pfarrer von St. Mauritius.



Baubericht.

Da das alte Kirchlein schon seit langer Zeit nicht mehr dem Raumbedürfnis der großen Gemeinde genügte, so wurden seit dem Jahre 1888 verschiedene Pläne ausgearbeitet, welche teils eine Erweiterung teils einen Neubau ins Auge faßten. Gelegentlich des Besuches einer Ministerialkommission im Jahre 1893 wurde im Einverständnis mit dem Pfarrer Belkel folgender Beschluß gefaßt:

„Im Interesse der Denkmalpflege ist die Erhaltung des alten Bauwerks unter entsprechender Erweiterung dem anderweit geplanten Neubau vorzuziehen. Die Erweiterung wird daher im Stile des Vorhandenen und in den Grenzen der vom Pfarrer vorgeschlagenen Abmessung auszuführen sein.“

Hiermit war das endgültige Bauprogramm gefunden und es konnten daraufhin im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Skizzen aufgestellt werden. Von der alten Kirche sind der Turm, das Langhaus und die Marienkapelle beibehalten worden. Die Erweiterung wurde durch Anbau eines mächtigen Bierungsraumes mit zwei Querschiffen sowie durch Beschaffung eines neuen Presbyteriums und zugehöriger Sakristei bewirkt.

Die Bierung hat eine lichte Breite von 13,54 m und 14,84 m Länge, die Ecken sind abgeschrägt. Die Ueberwölbung wurde in der Weise bewirkt, daß von vorgenannten Ecken sich breite Gurte bis zu einem Schlußringe von 5,40 m Durchmesser hochziehen. Von den Schlußsteinen der vier 1,03 m starken Gurtbögen aus erstrecken sich flachbogige Verstärkungskappen bis zu vorgenanntem Schlußring. Die 8 Zwickel zwischen den Eckgurten des Gewölbes und den vorgenannten Kappen sind durch starkbucige Wölbungen ausgefüllt. Der Durchschnitt durch die Eckgurte ergibt in der Diagonale einen überhöhten Halbkreis mit der ansehnlichen Spannweite von 17,81 m. Die Bierung hat eine größte Höhe von 14,00 m, während die Tonne des alten Langhauses nur 9,56 m hoch ist.

An die Bierung schließen sich nach Norden und Süden die Querschiffe an, welche ihrerseits wieder muldenförmige Erweiterungen haben. Die Querschiffe sind durch Tonnen von 11,98 m Spannweite und Stiehkappen überwölbt.

Dem Presbyterium wurde die Breite des alten Langhauses von 9,90 m gegeben; die Decke wird durch eine Halbkugel mit anschließendem Tonnenstück gebildet. Fünf Stiehkappen dienen zur Belebung der Architektur und zur Beschaffung von möglichst hoch geführten Fensterflächen.

Die Sakristei hat einen kleinen Vorraum, von welchem aus eine Granitwendeltreppe mit 2 m Durchmesser zu einer geräumigen Paramentenkammer führt. Auf Wunsch des Pfarrers ist von der Kammer ein kleiner Raum abgetrennt und dem Presbyterium zu geöffnet worden, um hierdurch eine kleine Chorloge zu schaffen.

Dem südlichen Querschiff ist ein reicherer Windfang vorgebaut worden; die gegenüber liegende Umgrenzungsmauer wurde auf eine Länge von 18,46 Meter niedergelegt und durch ein Gitter mit reichgeschmiedetem Portal ersetzt. Hierdurch kommt die Kirche von der Straße her besser zur Erscheinung und es ist ein neuer bequemer Zugang beschafft worden.

Beim alten Langhaus wurde der frühere Windfang durch einen kleinen Neubau ersetzt, welcher sich mehr den Barockformen anschmiegt.

Die alte Orgelempore mußte abgebrochen werden, um einen größeren Raum für die Sänger und genügende Höhe für die neue Orgel zu beschaffen. Das frühere Treppenhaus am Turm führte zunächst zu der im Turm belegenen Bälgekammer und von dort aus an der Orgel vorbei zur Empore. So weit die bestehenden Verhältnisse es zuließen, ist hier ein bequemer direkter Zugang zur neuen Orgelempore geschaffen worden.

Im Äußeren ist die alte Architektur des Turmes und des Langhauses unverändert beibehalten worden. Nur der Turmeingang ist auf Antrag des Pfarrers erhöht worden, um durch ein Oberlicht den Vorraum zu beleuchten, und einen bequemeren Ausgang für die Prozessionen zu beschaffen. Bei dieser Gelegenheit ist das Portal durch eine Kartouche bereichert worden. Die Turmhaube hat eine neue Schieferdeckung erhalten und das frühere Zink ist durch eine solide Kupferdeckung ersetzt worden.

Da bei dem Erweiterungsbau die Trauf- und die Firsthöhe des alten Baues beibehalten wurden, so ergaben sich bei den weit

in das Dach hineinragenden neuen Wölbungen nicht unbedeutende Schwierigkeiten für die Dachkonstruktion. Bei den Ecken der Vierung sind in Höhe des Hauptgesimses starke I Träger ausgefragt, welche durch 5,70 m tiefe Aufer mit den angrenzenden Mauern verbunden sind. Hierdurch wurden die Auflager für die eisernen Diagonal- und angrenzenden Vierungsbinder geschaffen. Im übrigen ist aus Sparsamkeitsrücksichten zu den Dachkonstruktionen Holz verwendet worden.

Die alten Dachflächen sind dadurch belebt worden, daß sie nach alter Weise mit Holzziegeln gedeckt wurden. Der über der Vierung befindliche Dachreiter ist mit Kupfer gedeckt. Auf der Spitze des Chordaches wurde das alte Kreuz wieder angebracht, welches sich früher auf dem Ostgiebel des Langhauses befand. Die großen Giebel der Querschiffe werden durch 2 m hohe Figuren verziert; auf der Südseite befindet sich St. Johannes der Täufer, während für die Nordseite der Patron der Schiffer St. Nikolaus bestimmt wurde.

Das Innere der Kirche hat eine reiche Stuckverzierung, welche an Ort und Stelle angetragen wurde. Die beiden Stützen der neuen Orgelempore sind durch mächtige Engelfiguren verziert. Die Orgelbrüstung hat eine reiche Verzierung von ornamentalen Motiven, Bändern und Kartonschen. Das neue Orgelgehäuse baut sich aus einem größeren Mittelbau mit zwei kleineren Ecktürmchen auf. Der Mittelbau wird verziert von einer großen Kartonsche, welche in einem Strahlenkranz mit dem Monogramm Christi endigt; zu beiden Seiten befinden sich musizierende Engel.

Die Decke des alten Langhauses war früher von einem großen Gemälde bedeckt; die nähere Untersuchung ergab, daß dieses Deckengemälde mit dem Untergrunde kaum verbunden war. Berührte man die ausgetrocknete Fläche, so blieb die Farbschicht an dem Finger hängen. Die Tonne hatte ursprünglich nur einen einfachen hellen Anstrich, später war der Putz etwas aufgehauen und dann mit einer 1 cm starken Gypsschicht überzogen worden, um den Untergrund für das Gemälde zu gewinnen. Letztere Schicht war auf einer Fläche von ca 8,50 qm bereits heruntergefallen und an einem Drittel der übrigen Stellen hatte sie mit dem ersten ältesten Verputz der Decke keinen Verband mehr. Da bei dieser Sachlage eine solide Ausbesserung Kosten verursacht haben würden, welche in gar keinem Verhältnis zu dem geringen Kunstwert des Gemäldes standen, so entschloß man sich zur Entfernung desselben,

stellte einen neuen zuverlässigen Verputz her und verzierte die Fläche durch Stuck.

Bei der alten Marienkapelle sind als einzige Aenderungen zu verzeichnen: die Verlängerung der Fenster, Entfernung der alten Kanzeltreppe und Aufstellung des Taufsteins.

Die Vierung, als größter Raumteil, ist mit angemessenen Dekorationen versehen worden. An der einen abgeschrägten Ecke befindet sich die alte reiche Kanzel, an den drei übrigen Seiten sind große Gemälde angebracht, darstellend die Gottesmutter Maria, St. Hedwig und St. Elisabeth. Ueber den reichverzierten Rahmen rollen sich die Hauptgesimse schneckenartig auf und bilden die Stütze für reiche Nischenaufbauten, welche die Büsten der drei Apostel St. Petrus, St. Paulus und St. Johannes einrahmen. Die früher bereits erwähnten Eckgurte sind mit Blatt- und Bandornamenten versehen. Der Schlußring des Gewölbes trägt einen Blütenkranz, welcher das in mächtigen Dimensionen und reichster Ausführung hergestellte Wappen Seiner Eminenz des Kardinal-Bischofs umrahmt.

Die Seitenschiffe werden durch Kapitelle mit Engelsköpfen, ornamentale Belegung der Gurtungen, reiche Schlußsteine und einfache Aufteilung der Gewölbesflächen verziert. In der Mitte befinden sich Luftschlote mit reichem versilbertem und vergoldetem Gitterwerk.

Im Chor wurde zunächst auf die Thür, welche zur Sakristei führt, besondere Sorgfalt verwendet. Das Gesims ist mit einer Cartouche geschmückt, zur Bekrönung dienen eine Blumenvase und zwei kleine Flammenbecken. Ueber der Sakristei trägt die Brüstung der Chorem-pore einen Blattkranz von Akanthus; zur Bekrönung der Oeffnung ist eine reiche Cartouche mit Blattwerk gewählt worden. Die Kapitelle des Chores wurden mit Akanthus und Büscheln von Rosen, Sonnenblumen und Narkissen verziert. Die Verstärkungstreifen des Kugelgewölbes haben fein gegliederte Barockornamente und endigen in einem Knauf mit reichverzierter Rosette. Der alte Hochaltar und die figürlichen Verzierungen sind ebenso wie die Seitenaltäre und der Marienaltar in der neuen Kirche wieder aufgestellt worden; auch die drei bunten Figuren in den Nischen des Langhauses wurden der alten Kirche entnommen.

Zur Vergleichung der alten mit der neuen Raumgröße diene die Angabe, daß das alte Langhaus im Lichten 185,50 qm Fläche

bedeckte; die neue Kirche bietet, abgesehen vom Presbyterium, in Langhaus, Bierung und in den beiden Querschiffen einen Raum von 620,58 qm.

Am 30. August 1897 ist mit den Abbrucharbeiten beim Chor der alten Kirche begonnen worden; die Schachtarbeiten zu den neuen Fundamenten wurden Ende September in Angriff genommen. Da im Boden die Leichenreste teilweise vierfach übereinander geschichtet waren, so mußten die Granitfundamente an manchen Stellen bis zu 3 m Tiefe geführt werden. Ende Oktober konnte mit dem aufgehenden Ziegelmauerwerk begonnen und dasselbe bis zum Eintritt des Winters 3,50 m über Terrain hochgeführt werden. Während des Jahres 1898 ist der Rohbau einschließlich der Wölbungen fertig gestellt worden. Der Maurerstreik und die schwierige Beschaffung der eisernen Dachkonstruktionen bereiteten in diesem Jahre manche Hindernisse.

Da sich der Kirchenvorstand entschlossen hatte, die Mittel zur künstlichen Austrocknung der Kirche zu beschaffen, so konnte bereits im Januar 1899 mit dem inneren Ausbau begonnen werden. Nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß der Bau bis zum Beginn des Herbstes fertig gestellt wurde, denn die langwierige und mühsame Ausführung des reichen Stuckes hat mehr als 6 Monate beansprucht.

Die 12 Weiheleuchter sowie die beiden Kronleuchter sind nach Zeichnungen der Bauleitung von dem Breslauer Eiselenr Schmitz mit anerkenntenswerter Tüchtigkeit durchgebildet worden. Die St. Mauritiusfigur rührt von der Hand des Kunstschullehrers Werner her, welchem auch die drei Büsten der Bierung und die Verzierungen der Orgelempore übertragen wurden. Der sämtliche übrige Stuck ist von dem Kunstschullehrer Schwarzbach im Verein mit Bildhauer Stache ausgeführt worden. Die drei Stuckgemälde der Bierung sind von Hofrat, Professor Donadini=Dresden gemalt worden, während die drei gemalten Chorfenster dem Atelier des Professor Vinnemann=Frankfurt a./M. entstammen.

Die beiden Giebelfiguren wurden nach Modellen des Bildhauers Schnauber=Dresden von der Firma Zeidler & Wimmel zu Bunzlau ausgeführt.

Die Wiederherstellung der Altargemälde und die Bemalung der alten Figuren ist dem hiesigen Maler Bäcker anvertraut gewesen. Die Bemalung der Kirche und der Altäre wurden dem Kunstschullehrer Schieder übertragen, während sämtliche Ver-

goldungen von dem hiesigen Vergoldermeister Meißner ausgeführt wurden.

Die neue 30stimmige Orgel entstammt der Anstalt der Firma Schlag & Söhne zu Schweidnitz, welcher auch die Ausführung des Gehäuses nach vorgeschriebener Zeichnung übertragen war.

Die Kunstbeschläge sind vom Kunstschlossermeister Saal geschmiedet, während die Gitter und das innere Thor in der Fabrik von Trelenberg ausgeführt wurden; letzterer hat auch die eisernen Dachbinder geliefert. Bildhauer Thamm-Landek hat den Kreuzweg angefertigt und die Ausführung der zugehörigen Rahmen nach Zeichnung besorgt.

Den Maurerarbeiten des Maurermeisters Kessel, den Zimmerarbeiten des Ratszimmermeister Kolbe, den Klempnerarbeiten des Meisters Lehmann, sowie den Dachdeckerarbeiten von Wagner-Frankenstein dürfte wegen der tüchtigen Ausführung die Anerkennung nicht zu versagen sein. Die Tischlerarbeiten sind vom Kunsttischlermeister Buhl geliefert worden, welchem auch die Ausbesserung der Altäre übertragen war. Glasermeister Biehau hat die Fenster verglast und Kaufmann Stiller den Mettlacher Plattenbelag aus der Fabrik Billeroy & Boch geliefert.

Wie bereits mitgeteilt wurde, sind die Skizzen zum Erweiterungsbau im Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgestellt worden. Die Ausarbeitung und Ausführung erfolgte unter Oberleitung des Geheimen Oberbauwats Eggert zu Berlin durch den Unterzeichneten.

Schließlich sei noch erwähnt, daß der alte auf dem Kirchhof befindliche Bretterschuppen für die Leichenwagen durch einen angemessenen Massivbau ersetzt worden ist.

Köhler,

Landbauinspektor.

So hat denn der Osten Breslaus ein Gotteshaus in Barock, harmonisch und stilgerecht hergestellt, hergestellt unter dem sichtbaren Schutze Gottes, der bei den vielfach schwierigen und gefährvollen Arbeiten seine schützende Hand gezeigt, so daß der ganze Bau ohne jeglichen Unfall vollendet worden ist. — Darum gebührt an erster Stelle dem allgütigen Gott der innigste Dank. — Dank aber muß die ganze Mauritius-Gemeinde sagen Sr. Eminenz, insbesondere für die mühevollen Konsekration der Kirche, wodurch die Stätte der Gnaden von neuem eröffnet ist. — Dank gebührt aber auch der hohen Patronatsbehörde, der Königl. Regierung, die so bereitwillig und eifrig den Fortgang des Baues gefördert hat, welche auch mit dem größten Entgegenkommen, auf die seitens des Pfarrers gewünschten Umdänderungen, resp. Verbesserungen, welche in den Projekten nicht vorgesehen waren, eingegangen ist. — Dank sei auch gesagt dem ehrwürdigen Konvent der Barmherzigen Brüder, wie der St. Adalbert-Gemeinde. Ersterer hat während des Baues die Klosterkirche gewährt zur Abhaltung des sonntäglichen Gottesdienstes, der Herz Jesu-, wie der Allerseelenandacht und Trauungen; letztere gewährte die St. Adalbertkirche zur Abhaltung der Maiandacht und des Kindergottesdienstes. Dank gebührt sodann den Wohlthätern, deren Spenden es ermöglichten, das nunmehrige Gotteshaus so reichlich auszustatten.

Darum seien auch die, welche bedeutende Gaben gespendet, namentlich genannt.

Herr Graf Schaffgotsch mit 3000 Mk.

Herr Partikulier Benel 3000 Mk. (großer Kronleuchter).

Herr Justizrat Dr. Porsch 2400 Mk. (2 Glasfenster).

Herr Stadtverordneter Rudolf Mann 1200 Mk. (1 Glasfenster) und vordem 1000 Mk. zum Baufonds,

Herr Eisenbahn-Sekretär Bach 1000 Mk. (zweiter Kronleuchter) und 1000 Mk. zur Ausschmückung.

Herr Kommerzienrat Th. Wiskott 1500 Mk.
 Herr Kommissionsrat Großpietsch 1250 Mk.
 Herr Kanzleirat Krusch, früherer Parochiane, 1000 Mk. zum Bau-
 fonds und 500 Mk. zur Ausschmückung.
 Durch Legat vom verstorb. Partikulier Klinka 3000 Mk. zum
 inneren Ausschmuck nach Gutdünken des Pfarrers.
 Von Herrn Kaufmann Arnold Fischer 1000 Mk.
 Frau Kaufmann Falkenhain 650 Mk.
 Herr Partikulier Klausa 500 Mk.
 Herr Rektor Kramer 500 Mk.
 Herr Kaufmann Scheider 500 Mk.
 Herr Kaufmann Reinhold Scholz 300 Mk.
 Frau Maurermeister Hedwig Handke 300 Mk.
 Herr Kaufmann Scirba zum Baufonds 1000 Mk.
 Herr Kaufmann Rudolph zum Ausschmuck 500 Mk.
 Herr Major Zimmer zum Ausschmuck 450 Mk.
 Frau Hausbesitzer Paul 500 Mk. (ewige Lampe) und zum Aus-
 schmuck 150 Mk.

Diesen, sowie allen sonstigen Wohlthätern, sei es, daß sie eine
 Geldspende nach Maßgabe ihrer Verhältnisse, oder durch Schenkung
 von Paramenten, Kirchenwäsche oder sonstigen Kirchenutensilien,
 sich beteiligt haben, sei herzliches „Gott vergelts“ gesagt. Möchte
 auch in der Zukunft der bewährte Opfersinn der Mauritius-
 gemeinde sich bethätigen, damit die Bauschuld von 85 000 Mark
 je eher je besser getilgt werden kann! So möge denn der neue
 Gottesstempel sein ein Denkmal des Opfersinnes der Mauritius-
 gemeinde. — Möge es stehen zur Ehre Gottes, als Haus der
 Gnade und des Segens für die Gemeinde ad multos annos ja
 ad multa saecula.

Breslau, im Oktober 1899.

Velfel,
Pfarrer.



Druck der Schlesischen Volkszeitung (Wroner & Comp.) Breslau

Biblioteka
Bojma Biaskiego

